



Einführung Helga Hentschel

In die Tagung „Der Rechtspopulismus und die Krise der Männlichkeit: Geschlechterbilder und Gewalt gegen Frauen“

Ich bedanke mich herzlich bei Frau Präsidentin Seibeld für ihre engagierten Begrüßungsworte zu Beginn unserer heutigen Veranstaltung. Und einen großen Dank für Ihre Unterstützung und die Kooperation Ihres Teams, namentlich Frau Weber, ohne die diese Veranstaltung nicht möglich gewesen wäre.

Ich möchte Sie im Namen der Überparteilichen Fraueninitiative Berlins begrüßen und freue mich, dass dieses wichtige Thema, das uns heute beschäftigen wird, auf so großes Interesse gestoßen ist. Mein Name ist Helga Hentschel. Ich bin Mitglied des Vorstandes der ÜPFI und werde sie heute durch diese Veranstaltung führen.

Der internationale Tag gegen Gewalt gegen Frauen führt uns jedes Jahr wieder allzu deutlich vor Augen, dass wir trotz aller Anstrengungen vieler engagierter Frauen und Institutionen, dem Ausbau von Hilfeangeboten und der Verschärfung des Strafrechts dem eigentlichen Ziel der Verhinderung oder mindestens der Reduzierung der alltäglichen, physischen und psychischen Gewalt gegen Frauen und Mädchen nicht wirklich näher gekommen sind. Im Gegenteil: die offiziellen Zahlen steigen weiter. Wir müssen konstatieren, dass wir nicht nur kaum noch frauenpolitische Fortschritte machen, sondern dass wir uns frauenpolitisch mitten in einem enormen gesellschaftlichen Backlash befinden.

Aus aktuellem Anlass, dem deutlich sichtbaren Erstarken des Rechtspopulismus auf internationaler Ebene, aber in erschreckendem Ausmaß auch in Deutschland, widmen wir uns heute der Frage, wie wachsender Rechtspopulismus mit einer Krise der Männlichkeit zusammenhängt und wie er mit seinem Focus auf eine traditionelle, angeblich natürliche Ordnung der Geschlechterrollen, misogynie und sexistische Einstellungen befördert und damit indirekt oder direkt die allgegenwärtige Gewalt gegen Frauen.

Im Sommer 2023 kam ein Film in die Kinos, der auch in Deutschland auf ein unerwartet großes Publikumsinteresse stieß: Barbie, der Film über eine Puppe, die mit ihrem Aussehen – zumindest früher – Debatten unter Müttern und Feministinnen auslöste. Jetzt also der Film. Barbie gelangt von einer heilen Welt unter Frauen, in der Männer eine - vorsichtig gesagt - untergeordnete Rolle spielen- in die harte Realität. Viele haben darin eine unterhaltsame Umkehrung ihres Alltags mit Diskriminierungserfahrungen gesehen.

Es gab auch andere Reaktionen: In den USA erklärte ein bekannter konservativer Kommentator den Film zur „aggressivsten männerfeindlichen und feministischen Propaganda, die je gedreht wurde“. (alles aus der NZZ vom 02.08.2023) Piers Morgan von der New York Post verstieg sich zur Behauptung, im umgekehrten Fall, wäre er hingerichtet worden. Und Ben Shapiro - ein weiterer Konservativer von der news-website „the daily wire“ ging einen Schritt weiter. Zu Beginn eines langen Videos, in dem er erklärt, warum er diesen unerträglichen Film zerstören müsse, verbrennt er eine Barbiepuppe in einem Abfalleimer und weil so eine Männerfigur untragbar ist, eine Kenpuppe gleich mit. Drängt sich da eine Assoziation zur Verbrennung von Hexen auf? Es braucht offensichtlich nicht wirklich viel, um viel Wut, Empörung und Aggression in Kreisen konservativer Männer hervorzurufen.

Sehr offen tritt Frauenhass und Antifeminismus im rechtsextremen Gedankengut zutage. Rechtsextremistische Attentäter führen in ihren Begründungen für ihre Taten immer wieder an, dass es eines ihrer Ziele sei, die Welt vom Feminismus zu befreien. Rechtsextreme Gesinnung und antifeministischer Hass sind zwei Seiten des Rechtsradikalismus.

Geschlechterrollen spielen auch eine große Rolle bei rechtspopulistischen Vorstellungen in einschlägigen Internetgruppen. In ihrem Buch „Politische Männlichkeit. Wie Incels, Fundamentalisten und Autoritäre für das Patriarchat mobilmachen“, zeigt die Journalistin und Autorin Susanne Kaiser anhand zahlreicher Beispiele auf, wie sich sogenannte „Maskulinisten“ im Internet politisch organisieren. Eine große internationale Community bilden etwa Männer, die sich selbst als „Incels“ bezeichnen: Die Bewegung verfolge das Ziel, „das Patriarchat zu restaurieren“ und wolle Frauen wieder auf einen untergeordneten Platz in der sozialen Hierarchie zurückzuverweisen. Sie initiierten und steuerten Droh- und Hasskampagnen in den sozialen Medien gegen Frauen, die selbstbewusst öffentlich Stellung beziehen. Männlichkeit werde bei ihnen zu einem Kampfbegriff.

Im Rahmen der Leipziger Autoritarismusstudie fand ein Team um Fiona Kalkstein in einer vertiefenden Analyse zum Thema Antifeminismus und Geschlechterdemokratie heraus, dass -ich zitiere - „jeder dritte Mann in Deutschland ein geschlossenes, antifeministisches oder sexistisches Weltbild hat“ und gleiches auch leider für jede fünfte Frau gelte. Während sie eine größere Verbreitung dieser Überzeugungen bei älteren Bürgern finden, ließ zuletzt die Studie von Plan B international aufhorchen. In ihrer Befragung von jungen Männern im Alter von 18 – 35 Jahren mit dem Titel „Spannungsfeld Männlichkeit“ trafen sie auf eine weite Verbreitung traditioneller Rollenvorstellungen. So gaben 49 % der Befragten an, dass sie es wichtig fänden, dass sie in der Beziehung oder Ehe das letzte Wort bei Entscheidungen haben und 52 % stimmten zu, dass ihre Rolle die des Familienernährers sei und für Hausarbeit vor allem die Partnerin zuständig sei. Noch erschreckender: etwa ein Drittel von ihnen gab an „Gegenüber Frauen werde ich schon mal handgreiflich, um ihnen Respekt einzuflößen“ (34 %) und 33 % finden es ok „wenn mir bei einem Streit mit meiner Partnerin gelegentlich die Hand ausrutscht“.

Rechtspopulistische Parteien in Europa greifen diese Überzeugungen auf und verstärken sie. Sie eint die Vorstellung, unbedingt traditionelle Familien stärken zu wollen, in der sich Frauen vor allem ihren Kindern und der Versorgung des Mannes in einer heterosexuellen Ehe widmen soll. Diese Ziele teilen z.B. Polens rechte Parteien mit Orbán in Ungarn und mit der alleinerziehenden Mutter Meloni in Italien. Ihre große Sorge rankt sich um sinkende Geburtenziffern und

sie klammern sich an die Hoffnung, durch Prämien aller Art den Erhalt der jeweiligen Nation und Kultur gegen eine überbordende Migration verteidigen zu können. Auch deswegen ist es für sie ein Kernanliegen, die reproduktiven Rechte und damit das Selbstbestimmungsrecht von Frauen bezüglich eines Schwangerschaftsabbruchs einzuschränken. Frauen gegen ihren Willen zur Austragung einer Schwangerschaft zu zwingen, ist pure Gewalt gegen Frauen – sowohl psychische wie physische Gewalt, die, wie wir in Polen sehen, eine Todesdrohung beinhalten kann. Auch die Istanbul Konvention ist zum Ziel des Kampfes rechtskonservativer Kreise – wie *ordus juiris* in Polen geworden. Sie drängen darauf, sich aus der Konvention zurückzuziehen oder sie zumindest nicht umzusetzen. Es macht ein wenig Hoffnung, dass Frauen und Befürworter von Frauenrechten sich bei den Wahlen in Polen und Regionalwahlen in den USA zuletzt durchsetzen konnten.

Die Rechtspopulisten sind auf internationaler und europäischer Ebene gut vernetzt. Der Autor Tobias Ginsburg begab sich in die Szenen radikaler Antifeministen. Seine Erfahrungen sind in seinem Buch „Die letzten Männer des Westens“, das uns mit zur dieser Veranstaltung ange-regt hat, nachzulesen. Darin deckt er Netzwerke auf, die bis ins europäische Parlament reichen und die sich mit religiösen und evangelikalen Kreisen verbinden.

Begleitet werden diese rechtspolitischen Anstrengungen von einem Kulturkampf gegen alle, deren sexuelle Orientierung nicht strikt heterosexuell ist und gegen das sog. Gendersternchen. Diese, scheinbar nur auf den Erhalt einer von solchem Unsinn freien und reinen deutschen Sprache gerichteten Bestrebungen zielen in ihrem Kern darauf, dem männlichen Geschlecht auch sprachlich weiterhin seinen vermeintlich natürlichen bzw. grammatikalischen Vorrang einzuräumen.

In Deutschland finden wir auf Ebene der Parteien die schärfsten antifeministischen Angriffe aus den Reihen der AfD. Ihre Vertreter beklagen den „Gender-Gaga“ und „Gender-Wahn“ in Schulen, Universitäten und Medien. Dieser Diskurs verschiebt bis weit ins konservative Lager die Debatte um notwendige Gleichstellungspolitik, wenn sie als einziges Anliegen von Feministinnen aufgegriffen und lächerlich gemacht wird.

Auch Friedrich Merz hält bekanntermaßen nicht viel von geschlechtergerechter Sprache. Er macht sie jetzt sogar für den Wahlerfolg der AfD mitverantwortlich. Im Juni dieses Jahres schrieb er auf Twitter, dass mit jeder Nachrichtensendung in der geschlechtsneutrale Sprachformen verwendet würden, ein paar hundert Stimmen mehr zur AfD gehen würden. Die Ablehnung des Genders sei kultureller Konsens in Deutschland, sagte er in einem Interview. Stimmt das?

Der WDR hat dazu 2020 und 2022 eine repräsentative Umfrage machen lassen, die zu etwas anderen Ergebnissen kommt: 2022 war eine geschlechtergerechte Sprache 38 % der Befragten sehr wichtig bis etwas wichtig, bei den jüngeren Befragten waren es bereits 43 %, weniger wichtig bis gar nicht wichtig gaben 62 % der Befragten an. Im Vergleich der Umfragen lässt sich aber erkennen, dass die Polemik dagegen fruchtet: Die zustimmenden Werte nahmen im Vergleich der beiden Umfragen ab.

Meine Kollegin Eva Nicolai, die mit mir diese Veranstaltung gemeinsam vorbereitet hat, und ich hoffen, mit der heutigen Veranstaltung den Zusammenhang zwischen der Krise der

Männlichkeit und rechtspopulistischen Einstellungen näher zu beleuchten und Antworten auf die Frage zu finden, ob und wie sie allgemeine Gewaltbereitschaft und Gewalt gegen Frauen befördern. Wir wollen auch fragen, wie sich demokratische Kräfte dem entgegen stellen können.

Dazu begrüße ich als ganz herzlich Frau Veronika Kracher und - über Video zugeschaltet aus der Schweiz bis zum Ende der Veranstaltung – Herrn Markus Theunert.

Frau Kracher ist Journalistin, studierte Soziologie und Literaturwissenschaften. Sie ist seit 2015 als Journalistin für unterschiedliche Medien zu den Themen Antifeminismus, Antisemitismus und Rechtsextremismus tätig. 2020 hat sie das Buch „Incels – Geschichte, Sprache und Ideologie eines Online-Kults“ veröffentlicht. Seit 2021 ist sie im Recherche- und Monitoring-Projekt de:hate der Amadeu-Antonio-Stiftung tätig und befasst sich in diesem Rahmen intensiv mit Online-Radikalisierung und Online-Rechtsextremismus. Sie wird im ersten Vortrag die Verbindung von Rechtspopulismus und Antifeminismus näher beleuchten und ihre Überlegungen zur Beziehung von toxischer Männlichkeit und Gewaltbereitschaft darlegen.

Herr Theunert studierte Psychologie und Soziologie in der Schweiz und lebt auch dort. 2016 war er Gründungsmitglied und ist heute Leiter des Dachverbands Schweizer Männer- und Väterorganisationen. Er steht für eine geschlechterreflektierte Arbeit mit Jungen, Männern und Vätern, sowohl theoretisch als auch in der praktischen Arbeit. Er ist Autor und hat u.a. für die Bundesregierung das Dossier „Gleichstellungspolitik für Jungen und Männer in Deutschland“ geschrieben. Aktuell arbeitet er an einer spannenden Studie zur Verbindung von rechter Männlichkeit und Gewalt im Auftrag der Schweizer Kriminalpolizei. Von ihm wollen wir mehr dazu erfahren, welche Treiber und Dynamiken für Radikalisierungstendenzen bei Männern es gibt und was es bräuchte, um diesen Dynamiken wirksam zu begegnen.